

Benjamin Hasselhorn (Hrsg.)

# LUTHER VERMITTELN

Reformationsgeschichte zwischen  
Historisierung und Aktualisierung



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig

# INHALT

## I. HISTORISIERUNG VS. AKTUALISIERUNG

*Stefan Rhein*

### ZUR EINFÜHRUNG

Luthervermittlung zwischen Popularität und Fremdheit..... 11

*Benjamin Hasselhorn*

### REFLEKTIERTES ERZÄHLEN

Lutherdeutung zwischen Mythos und Wissenschaft..... 15

## II. LUTHER IN DER SCHULE

*Albrecht Geck*

### VON DER »IDEALEN PERSÖNLICHKEIT« ZUM »PEINLICHEN ÜBERBAUTYPEN«

Martin Luther in Schulbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts  
(1870-1970)..... 37

*Karlo Meyer, Stefanie Lorenzen und Christian Neddens*

### RECHTFERTIGUNG LEHREN

Luthers Unterscheidungskunst als Struktur religiöser  
Bildungsprozesse ..... 64

*Sabine Blaszyk*

### MARTIN LUTHER – EIN BILD VON EINEM MANN

Meinungsäußerungen von Jugendlichen aus  
Sachsen-Anhalt zum Reformator ..... 88

*Niko Lamprecht*

**REFORMATION ONLINE – GEHT DAS GUT?**

Vorstellung zum neuen interdisziplinären Projekt  
von EKD und VGD e. V. .... 106

*Peter Lautzas*

**REFORMATIONSGESCHICHTE HEUTE**

Thesen zur zeitgemäßen Darstellung der Reformationgeschichte  
und Martin Luthers in der schulischen Bildung ..... 109

**III. LUTHER IM MUSEUM**

*Stefan Laube*

**PERMANENTE NEUAKZENTUIERUNG**

Museale Lutherbilder in der Moderne ..... 117

*Harald Schwillus*

**LUTHER AUSSTELLEN**

Überlegungen zur musealen Inszenierung von Religion ..... 136

*Claudia Brink*

**»LUTHER UND DIE FÜRSTEN«**

Die 1. Nationale Sonderausstellung zum  
Reformationsjubiläum 2017 in Torgau ..... 148

*Robert Kluth*

**JENSEITS DER SCHRIFT**

Reformationgeschichte mit Infografiken vermitteln ..... 164

*Marc Höchner*

**»LUTHER UND DIE DEUTSCHEN«**

Nationale Sonderausstellung vom 4. Mai bis 5. November 2017 ..... 173

*Mirko Gutjahr*

**»LUTHER! 95 SCHÄTZE – 95 MENSCHEN«**

Nationale Sonderausstellung in Wittenberg vom  
13. Mai bis 5. November 2017..... 184

## IV. LUTHER IN FILM UND FERNSEHEN

*Esther Wipfler*

### **LUTHER IM KINO**

Der Imagewandel des Reformators im Film ..... 193

*Hans-Rüdiger Schwab*

### **LUTHER IM DEUTSCHEN FERNSEHEN**

Signale an ein Massenpublikum ..... 208

*Mario Krebs*

### **»KATHARINA«**

Spielfilm für die ARD ..... 229

*Ulli Pfau*

### **DER LUTHER-CODE**

Eine sechsteilige TV-Reihe für ARTE zum

Thema »500 Jahre Reformation« ..... 235

**PERSONENREGISTER** ..... 241

**ABBILDUNGSNACHWEIS** ..... 247

**DIE AUTOREN DIESES BANDES** ..... 249

*Albrecht Geck*

## **VON DER »IDEALEN PERSÖNLICHKEIT« ZUM »PEINLICHEN ÜBERBAUTYPEN«**

**Martin Luther in Schulbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts  
(1870 – 1970)**

Der Kirchenkreis Recklinghausen unterhält neben dem Institut für Kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen (IKZG-RE) auch ein »Kirchenkreismuseum«, das die Geschichte des Kirchenkreises im Spiegel von Gegenständen aus dieser Geschichte dokumentiert und kommentiert.<sup>1</sup> Regelmäßig wird dieses Museum von Gemeinde- und Schülergruppen besucht. Der Museumsleiter stellt dann immer die Frage, wann denn wohl in Recklinghausen die erste evangelische Kirchengemeinde gegründet worden sei – vor 15, vor 150, vor 500 oder vor 1.500 Jahren. Die Schülerinnen und Schüler liegen fast immer daneben, nur einmal gab einer die richtige Antwort: »Vor 150 Jahren!« – »Und wie kommst Du darauf?« Antwort: »Weil vor 150 Jahren Martin Luther King in Recklinghausen die Reformation erfunden hat!«

Wusste dieser Schüler nun viel oder wenig? Hätten wir mehr gewusst, wenn man uns mit 14 Jahren gefragt hätte? Jede Generation glaubt ja, die nachwachsende wisse und könne weniger als die eigene. Als ich Schüler war, standen kirchengeschichtliche Inhalte allerdings eher im Hintergrund. Wir wussten oftmals also kaum, dass wir nichts wussten, und entdeckten manches erst erstaunt während des Studiums. Ganz anders im Jahre 1900, als mein Großvater die Schulbank drückte. Damals hieß es programmatisch: »Religionsunterricht ist geschichtlicher Unterricht.«<sup>2</sup> Heute dagegen ist man, was den schulischen Kirchengeschichtsunterricht angeht, eher skeptisch. Er gilt als religionsdidaktischer Problemfall im Sinne des Statements von Henry

---

<sup>1</sup> Die Ausarbeitung des Vortrags erfolgt unter Verwendung von Material aus Albrecht Geck: Kirchengeschichte im Religionsunterricht – wie und warum?, Göttingen 2010 [E-Book].

<sup>2</sup> August Reukauf: Didaktik des evangelischen Religionsunterrichts in der Volksschule, Evangelischer Religionsunterricht 1 (Grundlegung für Auswahl und Anordnung der Unterrichtsstoffe), Leipzig 1900, S. 15.

Ford: »History is bunk.«<sup>3</sup> Bedenkt man, dass in einem Lehrwerk des Jahres 1927 der gesamte dritte Band der Kirchengeschichte gewidmet war (und davon etwa 25 Prozent Luther und der Reformation),<sup>4</sup> dann erkennt man den Bedeutungswandel. Erst in den letzten Jahren scheint es in Verbindung mit dem Reformationsjubiläum 2017 wieder eine stärkere Wertschätzung historischer Inhalte zu geben.

Der Befund ist aus der Perspektive historischer Kirchengeschichtsdidaktik erläuterungsbedürftig. Es stellt sich die Frage nach den religionsdidaktischen Begründungen. *Wann und mit welchen Zielsetzungen wurden Luther und die Reformation in der Schule ausführlich, weniger ausführlich oder vielleicht sogar gar nicht thematisiert?* Diese Frage steht im Hintergrund, wenn im Folgenden nun Lehrwerke aus den Jahren zwischen 1870 und 1970 vorgestellt und thematisiert werden. Die Erstpublikationen der behandelten Bücher liegen etwa 25 Jahre auseinander, was aber im 20. Jahrhundert bedeutet, dass jeweils epochale politische Umbrüche vorausgesetzt werden müssen. Es zeigt sich, dass diese auf den Zuschnitt der Behandlung Luthers im Religionsunterricht großen Einfluss hatten.

## I 1900: LUTHER ALS »IDEALE PERSÖNLICHKEIT«

Der Münchener Künstler und Porträtist Karl Bauer, der sich im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als einer der bedeutendsten Lutherporträtisten profilierte, legte um die Wende zum 20. Jahrhundert ein bemerkenswertes Lutherbildnis vor, dem der Erlanger Kirchenhistoriker Hans Preuss die Überschrift gab: »Luther als Persönlichkeit.«<sup>5</sup> Was gemeint ist, wird klar, wenn man dieses Bildnis mit seiner sehr viel weniger ausdrucksstarken Vorlage aus der Cranachwerkstatt vergleicht. Es ist sofort deutlich, dass es Bauer auf eine Verlebendigung des Reformators ankommt, die eine *persönliche* Begegnung mit dem Betrachter ermöglichen soll. Luthers Augen sind

<sup>3</sup> Zur Gegenwartsrelevanz des Kirchengeschichtsunterrichts vgl. Albrecht Geck: Kirchengeschichte und Lebenswelt, in: Religionsunterricht in der Sekundarstufe II, hrsg. von Michael Wermke u. a., Göttingen 2006, S. 263–270.

<sup>4</sup> Evangelisches Religionsbuch für höhere Schulen (Ausgabe für Knabenschulen), 3. Band: Kirchengeschichte (Untertertia bis Untersekunda), bearb. von Friedrich Fliedner, Bielefeld und Leipzig 1927, S. 86–160 (von 257 Seiten).

<sup>5</sup> Vgl. Hans Preuss: Lutherbildnisse. Historisch-kritisch gesichtet und erläutert, Leipzig 1920.

ausdrucksstark, so als habe er dem Künstler leibhaftig Modell gesessen. Der Betrachter soll zehren von der kraftvollen Persönlichkeit des Reformators.<sup>6</sup>

Auf solche unmittelbaren Begegnungen mit der Geschichte kam es dem pädagogischen Zeitgeist damals gerade an. Das verraten Buchtitel wie »Bei großen Männern«<sup>7</sup> oder etwa die Einleitung zu Martin Rades monumentalem Wälzer »Doktor Martin Luthers Leben« von 1883 (insgesamt etwa 2.300 Seiten), der sich an junge Leser richtete: »Nicht wahr, Du hast auch mit Lutherfest gefeiert? Ja, kennst Du denn den Mann, dessen Name mit einem Male, jetzt, vierhundert Jahre nach seiner Geburt, das ganze evangelische Deutschland mächtig bewegt und begeistert hat? Ich meine nicht, ob Du von ihm gehört hast, sondern ob Du ihn *kennst*, wie man einen Freund kennt.«<sup>8</sup>

Religionsdidaktisch formuliert: In diesen volkspädagogisch gemeinten Bildnissen und Lebensbildern ging es darum, dem jungen Menschen eine »ideale Begegnung« mit Luther zu ermöglichen. Der Begriff »ideale Begegnung« war ein Kernbegriff der Pädagogik Johann Friedrich Herbarts (1776–1841). Herbart unterschied in seiner »Allgemeinen Pädagogik« zwischen Erkenntnis und Teilnahme und dementsprechend zwischen distanzierendem und identifizierendem Interesse. Zur Erkenntnis gelange der Mensch durch Erfahrung, zur Teilnahme durch persönlichen Umgang. Ziel der Pädagogik war letztlich also »Teilnahme«. Die Schüler sollten im Unterricht den großen Persönlichkeiten der Geschichte wirklich begegnen. Durch »ideale Begegnung« sollte identifizierendes Interesse geweckt werden.<sup>9</sup>

Seit 1900 erschien bei Ernst Wunderlich (Leipzig) das durch Ernst Heyn (1860–1926) und August Reukauf (1867–1941) bearbeitete Lehrwerk »Evangelischer Religionsunterricht«.<sup>10</sup> Das Gesamtwerk umfasste elf Bände, die zum Teil bis zu zehn Auflagen erreichten. Das Werk war für die Hand des

<sup>6</sup> Zu Bauer vgl. Albrecht Geck: »Luther als Persönlichkeit« – Die Lutherbildnisse Karl Bauers (1868–1942) und das Selbstverständnis des Protestantismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte 18 (2011), S. 251–280.

<sup>7</sup> Vgl. Bei großen Männern. Denkwürdigkeiten aus drei Jahrhunderten, zusammengestellt von Dr. Theodor Klaiber. Mit 6 Federzeichnungen von Karl Bauer, Stuttgart 1913.

<sup>8</sup> Martin Rade: Doktor Martin Luthers Leben, Thaten und Meinungen, auf Grund reichlicher Mitteilungen aus seinen Briefen und Schriften dem Volke erzählt, I–III, Neusalza i. S. 1882/1887/1891 (Vorwort an den Leser im ersten Band).

<sup>9</sup> Vgl. dazu Johann Friedrich Herbart: Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet, Göttingen 1806 (Nachdruck 1994).

<sup>10</sup> August Reukauf/Ernst Heyn (Hrsg.): Evangelischer Religionsunterricht. Grundlegung und Präparationen, 11 Bde., Leipzig 1900 ff. Die komplizierte und verwinkelte Publikationsgeschichte des Gesamtwerkes – genaue Zahl der (wechselnden) Herausgeber und

Lehrers gedacht und enthielt sog. »Stundenbilder«, heute würden wir sagen »Unterrichtsmodelle«, die sich auf Texte bezogen, die den Schülern in »Lesebüchern« vorlagen. Dieses Lehrwerk war darauf abgestellt, den Schülern im Sinne Herbarts »ideale Begegnungen« mit Persönlichkeiten in der Geschichte zu ermöglichen. Die Stoffverteilung entsprach in etwa dem »Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an den höheren Schulen in Preußen« von 1917:

(5. Kl.) <i>Sexta</i>	-
(6. Kl.) <i>Quinta</i>	-
(7. Kl.) <i>Quarta</i>	<i>Lebensbilder</i> (Urchristentum - Christenverfolgungen - Alte Kirche - Mission)
(8. Kl.) <i>Untertertia</i>	-
(9. Kl.) <i>Obertertia</i>	<i>Lebensbilder</i> (Urchristentum - Alte Kirche - Mittelalter - Reformation)
(10. Kl.) <i>Untersekunda</i>	<i>Lebensbilder</i> (Gegenreformation - Pietismus - Erweckung - Union - Innere und Äußere Mission)
(11. Kl.) <i>Obersekunda</i>	<i>Entwicklung der Kirche</i> in der griechisch-römischen Kulturwelt
(12. Kl.) <i>Unterprima</i>	<i>Entwicklung der Kirche</i> im Abendland - Charakteristik der kath. Kirche (vor- und nachtridentinisch)
(13. Kl.) <i>Oberprima</i>	<i>Entwicklung der Kirche</i> in der Neuzeit (Reformation - Gegenreformation - Pietismus - Aufklärung - 19. Jahrhundert - Innere und Äußere Mission)

Tabelle 1: Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an den höheren Schulen in Preußen (männliche Jugend), 1917 (hier: Stoffverteilungsplan Kirchengeschichte)

Autoren, Titel, Auflagen und Bände sowie Erscheinungsjahre - müsste noch exakt rekonstruiert werden.



Nach den Worten Ernst Thrändorfs (1851–1926) sollte durch diesen Lehrplan der »Memoriermaterialismus« ersetzt werden durch die persönliche Begegnung mit der Geschichte: »Weniger Tatsachenmaterialismus, mehr Geist!«<sup>11</sup> So sollten die Schüler zu den »charaktervollen christlichen Persönlichkeiten« werden, von denen bereits in den Richtlinien für die höheren Schulen in Preußen von 1901 die Rede war.<sup>12</sup> Ziel war die Zerlegung der Kirchengeschichte in »Lebensbilder«, »so dass man möglichst viel realen, anschaulichen, persönlich-lebendigen Erzählungsstoff auf die Mittelstufe verlegt.«<sup>13</sup> In der Oberstufe sollten diese Begegnungen dann auf ihren geistigen Gehalt hin noch einmal reflektiert werden; Mittelstufe: »Lebensbilder«/Oberstufe: »Entwicklungen«.

Die Idee der »charaktervollen christlichen« bzw. der »religiös-sittlichen Persönlichkeit« stand im Zentrum eines liberal- bzw. nationalprotestantischen Selbstverständnisses, das sich als Leitkultur des Kaiserreiches sah. Der Volksschulpädagoge Richard Seyfert (1862–1940) schrieb 1896: »Das höchste Ziel aller Erziehung ist die Heranbildung der Kinder zu sittlich-religiösen Charakteren.«<sup>14</sup> Dabei galt der Protestantismus als Königsweg zur sittlich-religiösen Bildung. Das lässt sich sehr schön an einem Stundenbild Thrändorfs zum Thema »Luther und die guten Werke« zeigen. Das Ziel der Stunde lautete: »Wie Luther über die guten Werke der katholischen Kirche seiner Zeit denkt.«<sup>15</sup> Hier wurde den Schülern anhand des Ablasshandels vor Augen geführt, dass die evangelische Sittlichkeit der katholischen überlegen sei. Denn der Katholik tue das Gute (nur), weil es von ihm verlangt werde (also zur Vermeidung der Strafe), oder er kaufe eben Ablass, ändere aber nicht seine Haltung. Der Protestant dagegen lehne den Ablass ab, weil es ihm wirklich auf die Gesinnung ankomme. In diesem Sinne wurden Luthers

<sup>11</sup> Ernst Thrändorf: Allgemeine Methodik des Religionsunterrichts, Langensalza <sup>5</sup>1912, S. 82.

<sup>12</sup> Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen in Preußen, 29. Mai 1901 (hier: Evangelische Religionslehre), in: Centralblatt für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preußen, hrsg. in dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Jahrgang 1901, Berlin 1901, S. 473–544, hier S. 477–481.

<sup>13</sup> Hermann Schuster: Die Bedeutung des kirchengeschichtlichen Unterrichts und die Verteilung seines Lehrstoffes, in: Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht 17 (1905/06), S. 88–98, hier S. 92.

<sup>14</sup> Richard Seyfert: Schulpraxis. Methodik der Volksschule (Sammlung Göschen), Leipzig 1896 (<sup>2</sup>1900), S. 7 (Zitat nach der zweiten Auflage).

<sup>15</sup> Ernst Thrändorf: Die Reformationszeit in der Schulkirchengeschichte, in: Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik 27 (1895), S. 1–81, hier S. 36–38.

Thesenanschlag und die Verweigerung des Widerrufs in Worms 1521 als Geburtsstunde der religiös-sittlichen Persönlichkeit gefeiert, als deren Kerntugend liberal gestimmte Theologen »Wahrhaftigkeit« (Adolf von Harnack) und nationalprotestantisch eingestellte Theologen »Trotz« (Reinhold Seeberg) benannten.<sup>16</sup>

Methodisch schloss das Ziel der Persönlichkeitsbildung ein rein lehrerzentriertes Verfahren aus und setzte – wenn auch von heute aus gesehen in engen Grenzen – auf die Selbsttätigkeit der Schüler. Gedacht war an die Stiftung recht schlichter Sprechkanäle wie zum Beispiel: »*Wann* feiern wir in Sachsen das Reformationsfest – *Warum* am 31. Oktober? – *Worauf* bezogen sich die Thesen?« usw.<sup>17</sup> Der Lehrer oder ein Schüler las also eine Quelle vor. Im Anschluss daran stellte der Lehrer eine Frage und die Schüler antworteten in knappen Worten oder Sätzen.

Anspruchsvoller waren die Prinzipien der »Arbeitsschule«. Hier formulierten die Schüler selbsttätig Stundenziele, bearbeiteten Quellen und hielten sogar Referate.<sup>18</sup> Auf diese Weise wurden zum Beispiel im Klassensatz angeschaffte Kurzbiographien besprochen, wie etwa ein Bändchen von 1917 mit dem Titel »Von Dr. Martin Luther. Was er tat und sprach«. <sup>19</sup> Am Schluss der Lektüre traf der Schüler auf folgenden Satz: »Luther ist nicht tot. Sein Geist hilft heute unserem Volke Not und Tod überwinden und zieht mit hinaus ins Feld, zu siegen.«<sup>20</sup>

Im Zeichen »idealer Begegnungen« war Kirchengeschichtsunterricht also keineswegs antiquarisch, sondern durchaus gegenwartsbezogen. In dem gerade genannten Beispiel diente er konkret der Bewältigung der Kriegsproblematik, so wie die Richtlinien für die höheren Schulen in Preußen von 1917

<sup>16</sup> Zur bildungstheoretisch bedeutsamen Kategorie der »Persönlichkeit« in der Theologie der Kaiserzeit vgl. Friedrich Wilhelm Graf: Rettung der Persönlichkeit. Protestantische Theologie als Kulturwissenschaft des Christentums, in: Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. Krise der Moderne und Glaube an die Wissenschaft, hrsg. von Rüdiger vom Bruch u. a., Stuttgart 1989, S. 103–131; Friedrich Wilhelm Graf: Konservatives Kultur-luthertum. Ein theologiegeschichtlicher Prospekt, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 85 (1988), S. 31–76, hier S. 45–63.

<sup>17</sup> Thrändorf, Schulkirchengeschichte (wie Anm. 15), S. 23.

<sup>18</sup> Vgl. Otto Eberhard (Hrsg.): Arbeitsschulmäßiger Religionsunterricht. Gesammelte Stundenblätter aus pädagogischer Werkstatt, Stuttgart 1924.

<sup>19</sup> Georg Bayer: Von Dr. Martin Luther – was er tat und sprach. Der evangelischen Jugend erzählt, Calw und Stuttgart 1917.

<sup>20</sup> Ebd., S. 96.

dies auch forderten: Der Schüler möge »auch in den schwersten Lebenslagen im Christenglauben Halt und Trost finden«.<sup>21</sup>

## 2 1927: LUTHER ALS NATIONALER HEROS IM FLUSS DER GESCHICHTE

Mit dem Hinweis auf das Ende des Ersten Weltkrieges und seine Berücksichtigung im Religionsunterricht haben wir einen epochalen Umbruch ins Auge gefasst, der auch in anderen Unterrichtswerken zu einem Fixpunkt des pädagogischen Interesses wurde. Das von Friedrich Fliedner (1883–1953), Adelheid Caspar und Karl Mützelfeldt (1881–1955) herausgegebene vierbändige »Evangelische Religionsbuch für höhere Schulen« erschien erstmals 1927<sup>22</sup> und erlebte in zehn Jahren vier Auflagen, wobei die vierte Auflage 1938 bereits während des sog. »Dritten Reiches« erschien. Der Aufriss des Werkes sah folgendermaßen aus:

	<i>Band</i>	<i>Ausgabe</i>	<i>Gegenstand</i>
<i>Unterstufe</i> (VI-V)	1	Jungen Mädchen	Religionsbuch
<i>Mittelstufe</i> (IV-UII)	2	Einheit	Bibelkunde/Glaubenskunde
	3	Jungen Mädchen	<i>Kirchengeschichte</i>
<i>Oberstufe</i> (OII-OI)	4	Einheit	Bibelkunde/Religionskunde <i>Kirchengeschichte</i> Kirchenkunde Glaubens- und Sittenlehre

Tabelle 2: Evangelisches Religionsbuch für höhere Schulen (»Fliedner-Caspar-Mützelfeldt«), 1927 (Aufriss des Gesamtwerks)

<sup>21</sup> Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht an den höheren Schulen [in Preußen] für die männliche Jugend, 18. April 1917, in: Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen, hrsg. in dem Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, Jahrgang 1917, Berlin 1917, S. 385–390, hier S. 386.

<sup>22</sup> Vgl. Evangelisches Religionsbuch für höhere Schulen, in Verbindung mit Emil Pfenningdorf, Otto Dibelius, Rudolf Schaefer, G. Fricke, Carl Schönfeld, Philipp Killinger hrsg. von Friedrich Fliedner, Adelheid Caspar, Karl Mützelfeldt, Bielefeld und Leipzig 1927 ff.

Kirchengeschichte sollte also in der Mittelstufe (Band 3) und in der Oberstufe (Band 4) erteilt werden. Die pädagogische Zielvorgabe der Begegnung mit »idealen Persönlichkeiten« der Geschichte wurde nicht preisgegeben, aber der Akzent lag nun auf der Darstellung der Geschichte »in lebendiger Klarheit und ununterbrochenem Flusse«. <sup>23</sup> Tatsächlich hielten die Schüler nun nicht mehr nur einen *Quellen-*, sondern einen *Erzählband* in Händen, der Geschichte und Geschichten am Leitfaden eines theologischen Motivs zu einem sinnvollen Ganzen verband. Danach ergab sich für den Schüler folgendes Bild: *In der Reformation Martin Luthers trat das im Frühkatholizismus verdunkelte Evangelium erneut ans Licht. Vorbereitet wurde Luthers Auftreten in der Zeit der Alten Kirche und im Mittelalter, die Zeit danach, also Gegenreformation, Pietismus, Aufklärung, 19. Jahrhundert, führt von Luther her in die Gegenwart.* Die handelnden Personen wurden nach ihrer Bedeutung für diese Gesamtentwicklung gewürdigt. Von Augustinus (354–430) hieß es zum Beispiel: »Mit Fug und Recht berief sich Dr. Martin Luther auf ihn für seine Lehre von der Rechtfertigung.« <sup>24</sup> Die kirchengeschichtliche Bedeutung Augustinus' lag also in diesem Dienst, den er Luther erwiesen hat. Von Gustav Adolf (1594–1632) wurde gesagt: »Dass wir heute uns unsers evangelischen Glaubens erfreuen dürfen, das verdanken wir diesem Helden.« <sup>25</sup> Luther erschien dann als *Wendepunkt* im Fluss der Geschichte.

Obwohl der »Fliehdner-Caspar-Mützelfeldt« den Weltkrieg nicht eigens thematisierte, ging es doch darum, die Schüler in die Lage zu versetzen, dieses Geschehen *theologisch* zu bewältigen. In seinem Buch »Wie lehren wir Evangelium?« <sup>26</sup> beschrieb es Emil Pfennigsdorf (1868–1952) als das Ziel des Kirchengeschichtsunterrichts, die »christliche[] Urteilskraft der Jugend gegenüber der Welt und dem allgemeinen Weltgeschehen« zu schulen. <sup>27</sup> Damit war gemeint: Die Schüler sollten in der Lage sein, in den Irrungen und

<sup>23</sup> Evangelisches Religionsbuch für höhere Schulen (wie Anm. 4), S. III (Vorwort).

<sup>24</sup> Ebd., S. 22.

<sup>25</sup> Ebd., S. 171.

<sup>26</sup> Vgl. Emil Pfennigsdorf: *Wie lehren wir Evangelium? Ein Methodenbuch auf psychologischer Grundlage für die Praxis des Religionsunterrichts in Schule und Kirche*, Leipzig und Erlangen 1921. Die folgenden Zitate sind der zweiten, erweiterten Auflage von 1925 entnommen.

<sup>27</sup> Ebd., S. 296. Vgl. auch folgende Äußerung: »Erst die Betrachtung vom Standpunkt des Evangeliums aus gibt die Gewähr dafür, daß sie als *kirchengeschichtliche* [m. Hervorhebung; A. G.] Persönlichkeiten und nicht bloß als sittlich-religiöse Individuen oder Vorbilder bewertet werden« (S. 295–296).

Wirrungen der Weltgeschichte den eigentümlichen Weg des Evangeliums zu erkennen.

Geschichte wurde dabei in völkischen Kategorien gedeutet. Im Kern war sie Geschichte des Volkes, und auf diese Weise konnte eine den politischen Umbruch und den Wandel zur ungeliebten Republik überdauernde Kontinuität behauptet werden. Das Volk galt als eine von Gott geschaffene organische Einheit. Jedem Untertan wuchsen Rechte und Pflichten von seiner Volkszugehörigkeit her zu, die seine Würde ausmachte. Das Modell einer parlamentarischen Demokratie, in welchem unterschiedliche Interessen in öffentlicher und parlamentarischer Auseinandersetzung ausgeglichen und das Staatsoberhaupt mit mehr oder weniger großer Mehrheit auf Zeit gewählt wurde, war diesem Denken fremd. Da nun schon während des Kaiserreiches die Gesellschaft zunehmend in widerstreitende Kräfte auseinandergefallen sei, müsse der Krieg als eine Strafe Gottes für diese Auflehnung gegen die Schöpfungsordnung verstanden werden.

Die Pointe dieser Sichtweise war, dass die Gesellschaft nach der Kriegsniederlage endlich zur monarchischen Einheit zurückfinden müsse. In diesem Sinne plädierte Pfennigsdorf für eine »lebensvolle Synthese von Christentum und Vaterlandsliebe«<sup>28</sup> und nannte die Heroen der neuesten deutschen Geschichte als Vorbilder: Wilhelm I. (1797–1888), Otto von Bismarck (1815–1898), Helmut Graf von Moltke (1800–1891), Albrecht Graf von Roon (1803–1879), Paul von Hindenburg (1847–1934), August von Mackensen (1849–1945).

Das waren fast alles militärische Führer. Sie waren damals Heroen der deutschen Geschichte. Ihre Porträts waren als Ansichtskarten und als Wechselbilder für den Schulraum damals nahezu ubiquitär. Dafür sorgte Karl Bauers überaus populäre Bildnisserie »Charakterköpfe zur deutschen Geschichte«.<sup>29</sup> Blatt 7 dieser Serie ist das Bildnis Martin Luthers, der hier mit der deutschen Bibel als »Prophet des Kaiserreiches« gefeiert wird.<sup>30</sup> So auch im »Flüedner-Caspar-Mützelfeldt. Band 3«, der ganz der Kirchengeschichte gewidmet ist. Luthers Lebensgeschichte dominiert den Stoff. Sie umfasst etwa

<sup>28</sup> Ebd., S. 136.

<sup>29</sup> Vgl. Charakterköpfe zur Deutschen Geschichte. 32 Federzeichnungen von Karl Bauer, Leipzig und Berlin 1906.

<sup>30</sup> Zur Interpretation dieses Bildnisses vgl. Geck, Luther als Persönlichkeit (wie Anm. 6), S. 262–266.

25 Prozent des Gesamtumfangs des Lehrwerkes, wobei Worms den Höhepunkt bildet.<sup>31</sup> Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht:

<i>Gegenstand</i>	<i>Umfang</i>	
Alte Kirche	26 Seiten	
Kirche des Mittelalters	59 Seiten	
Reformation <i>Luther</i> (davon: Wormser Reichstag)	75 Seiten <i>64 Seiten</i> 6 Seiten	<i>ca. 25 %</i> <i>ca. 10 %</i>
Gegenreformation	38 Seiten	
Pietismus und Aufklärung	17 Seiten	
Gegenwart	36 Seiten	
	<i>257 Seiten</i>	

Tabelle 3: Evangelisches Religionsbuch für höhere Schulen (»Fliedner-Caspar-Mützelfeldt«), 1927 (hier: Stoffverteilung Kirchengeschichte Band 3)

Der völkisch-nationale Ton ist in den Abschnitten über Luther nicht zu überhören. Immer wieder wird Luthers »nationale Sendung« betont, er ist der »Held seines Volkes«, spricht »zu seinem Volke«, ist »der heimliche Kaiser, der wahre Herzog seines Volkes«, »schenkt seinem Volke die Bibel« und damit die Grundlage deutscher Einheit.<sup>32</sup> Die Theologie tritt in den Hintergrund, obwohl das Lehrwerk letztlich im Rahmen nationalprotestantischer Vorstellungen bleibt. Auch nach 1933 wurde der »Fliedner-Caspar-Mützelfeldt« schlicht neu aufgelegt und nicht etwa sozusagen vollkommen gleichgeschaltet. Allerdings wird 1933 das farbige Hauptbild der Erstaufgabe, nämlich Grünewalds »Christus am Kreuz«, bezeichnenderweise durch ein Lutherbildnis Karl Bauers ersetzt – Luther mit der *deutschen* Bibel in der Hand.<sup>33</sup>

<sup>31</sup> Siehe Anm. 4.

<sup>32</sup> Pfennigsdorf, *Wie lehren wir Evangelium?* (wie Anm. 26), S. 105, S. 107, S. 112, S. 125.

<sup>33</sup> Evangelisches Religionsbuch für höhere Schulen (Ausgabe für Mädchenschulen), 3. Band: Kirchengeschichte (Untertertia bis Untersekunda), bearb. von Karl Mützelfeldt, Bielefeld und Leipzig 1933; zu Bauer vgl. die Angaben in Anm. 6.

### 3 1939: LUTHER ALS URAHN DES TOTALEN STAATES

Im Jahre 1939 erschien die 25. Auflage des »Arbeitsbuches für den evangelischen Religionsunterricht an höheren Schulen«, das den Titel trug: »Auf ewigem Grunde«.<sup>34</sup> Herausgeber waren Paul Börger (1896–1987), Wilhelm Oppermann und Bruno Schremmer. Es handelt sich um ein Religionsbuch ganz im Geiste des Nationalsozialismus. Stärker als in den nationalprotestantischen Lehrwerken der Weimarer Republik, die während des sog. »Dritten Reiches« einfach weiter aufgelegt wurden, verwebt der »Börger-Oppermann-Schremmer« die Kirchengeschichte direkt mit der politischen und militärischen Geschichte, die 1933 in der Machtergreifung Adolf Hitlers (1889–1945) gipfelt. Aus dem Jahre 1938 findet sich z. B. folgender Bericht, in welchem die aktuelle Expansionspolitik des NS-Staates unterstützt wurde.

»Der Pfarrer hat sich inzwischen zu Holzweber führen lassen, der ihn mit den Worten begrüßt: ›Ich weiß, dass ich auf Begnadigung nicht zu rechnen habe. Das hat mir schon der ganze Verlauf des Prozesses gezeigt. – Ich bestimme, dass mein Leichnam eingäschert wird. Um mich ist es nicht schade. Es sind für unsere Sache schon so viele und ganz andere Männer in den Tod gegangen. Ein Trost ist es mir, es bleibt doch etwas von mir zurück auf dieser Welt, mein Kind.«

---

<sup>34</sup> [Paul Börger/Wilhelm Oppermann/Bruno Schremmer (Hrsg.):] Auf ewigem Grunde. Evangelisches Religionsbuch für Oberschulen und Gymnasien. Unterstufe (dazu ein Beiheft mit Lern- und Begleitstoffen), 23., neubearbeitete Auflage des Arbeitsbuches für den evangelischen Religionsunterricht an Höheren Schulen, Leipzig 1939; [Paul Börger/Wilhelm Oppermann/Bruno Schremmer (Hrsg.):] Auf ewigem Grunde. Evangelisches Religionsbuch für Oberschulen und Gymnasien. Mittelstufe (dazu ein Beiheft mit Lern- und Begleitstoffen), 25., neubearbeitete Auflage des Arbeitsbuches für den evangelischen Religionsunterricht an Höheren Schulen, Leipzig 1939. Das Lehrwerk scheint heute nur noch spärlich überliefert zu sein. 1953 wurde es vom Ministerium für Volksbildung der DDR auf die »Liste der auszusondernden [NS-] Literatur« gesetzt; vgl. Ministerium für Volksbildung der Deutschen Demokratischen Republik, Liste der auszusondernden Literatur. Dritter Nachtrag, Berlin: VEB Deutscher Zentralverlag, 1953 (Nr. 413). Im KVK Karlsruhe sind nur noch zwei Exemplare belegt. Auch das Comenius-Institut in Münster und das Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung in Braunschweig verfügen über kein Exemplar. Selbst bei den gängigen Internetanbietern ist es nicht zu bekommen. Das mir vorliegende Exemplar entstammt der historischen Lehrerbibliothek des Pestalozzi-Gymnasiums in Herne, die auf Beschluss des Kollegiums zugunsten der Einrichtung von Verwaltungsräumlichkeiten fast gänzlich vernichtet wurde.

Nach kurzer Zeit fährt er fort: »Einen Wunsch hätte ich noch, man soll mich nicht wie einen gemeinen Verbrecher hängen, sondern erschießen.«

Der Seelsorger verweist im Gespräch auf das Wort 1. Petr. 1,33: »Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.« Schließlich meint Holzweber: »Herr Pfarrer, Sie müssen heute einen schweren Weg mit mir machen. Aber ich danke Ihnen dafür; es ist mir ein großer Trost, dass Sie mich begleiten.«

Holzweber wird zur Tür gerufen. Man legt ihm einen Riemen um die Oberarme. Er will es ablehnen. Durch einen schmalen Gang geht es hinaus in den engen Gefängnishof. Zur Rechten ragen zwei Galgen aus rötlichem Lärchenholz, an der Spitze ein Eisenhaken. Der Präsident des Gerichtshofes verliest das Todesurteil und fügt hinzu, dass nach Ablauf der Frist von drei Stunden von der Begnadigung nicht Gebrauch gemacht sei. Das Urteil sei demnach sofort zu vollstrecken. Ruhigen, aufrechten Schrittes begibt sich Holzweber unter Vorantritt des Scharfrichters, zu seiner Rechten und Linken der Schergen, unter den Galgen. Seine Gestalt scheint sich zu straffen. In dem Augenblick, in dem man Hand an ihn legt, ruft er mit lauter Stimme, dass es durch den ganzen Hof hallt: »Ich sterbe für Deutschland, Heil Hitler!« Totenstille, Erschütterung und Ergriffenheit lagern über dem Hofe. So stirbt nicht ein gemeiner Verbrecher, so sterben Männer und von ihrer Sache überzeugte Kämpfer.«<sup>35</sup>

Bei dem Bericht handelte es sich um einen bearbeiteten Beitrag aus dem SS-Organ »Das Schwarze Korps« von 1938!<sup>36</sup> Der Text wird die Schülerinnen und Schüler schwer beeindruckt haben. Jeder weiß, welchen Eindruck das Thema »Todesstrafe« auf Heranwachsende macht. Berichte über Hinrichtungen stellen auch heute ein unüberbietbares *faszinosum et tremendum* dar. Rein sprachlich gesehen funktioniert der Text beinahe so wie ein Bericht über den letzten Gang eines Mitglieds des 20. Juli – bis eben jene »letzten Worte« fallen: »Heil Hitler!« Hier sollte im evangelischen Religionsunterricht offenbar ein Mythos kreiert werden – der nationalsozialistische Märtyrer als christlicher Glaubensheld.

Während Franz Holzweber (1904–1934) heute weitgehend unbekannt sein dürfte, war die Behandlung seiner Person im Schulunterricht des Jahres 1939 durchaus gegenwartsrelevant. Denn soeben hatte Hitler Österreich annektiert und damit den aggressiven Expansionismus des sog. »Dritten Reiches« erneut unter Beweis gestellt. Holzweber hatte nun bereits vier Jahre

<sup>35</sup> Auf ewigem Grunde (Unterstufe) (wie Anm. 34), S. 195–199, hier S. 198.

<sup>36</sup> Das Schwarze Korps. Zeitung der Schutzstaffeln der NSDAP 4 (1938), S. 4.



zuvor den Überfall auf das Bundeskanzleramt in Wien geleitet, der Teil eines breit angelegten Putschversuchs der Nationalsozialisten in Österreich war, und in dessen Verlauf Bundeskanzler Engelbert Dollfuß (1892–1934) ermordet wurde. Holzweber und neun weitere »Putschisten« wurden verhaftet und nach kurzem Prozess gehängt. Innerhalb und außerhalb Österreichs inszenierten die Nationalsozialisten daraufhin einen makabren Kult um diese sog. »Blutzeugen der Bewegung«.<sup>37</sup>

Die Indienstnahme des Religionsunterrichts für die NS-Propaganda entsprach der deutschtümelnden Darstellung der Kirchengeschichte im Ganzen. Diese erfolgte im Unterstufenband anhand von 35 Lebensbildern von Wulfila (um 311–383) und Bonifatius (um 672–754) bis eben zu Holzweber und anderen zu »Blutzeugen« stilisierten Persönlichkeiten.<sup>38</sup> Die Abschnitte sind durchsetzt von völkischen Anspielungen und laufen hinaus auf die Bewahrung des Volkes während des Ersten Weltkrieges und die Bestellung Hitlers zum Reichskanzler durch den als gläubigen evangelischen Christen inszenierten Paul von Hindenburg (1847–1934). Innerhalb dieser Serie von Lebensbildern, die jeweils nur einen Paragraphen umfassen, fällt Luther mit elf Paragraphen aus dem Rahmen.<sup>39</sup> Die Reformation wird als volkstümliche Bewegung geschildert, Luthers Hauptleistung liegt in der Übersetzung der Bibel und der Gründung des evangelischen Pfarrhauses – »ein echt christliches und ein echt deutsches Haus«.<sup>40</sup>

Im Mittelstufenband, der stärker auf die geschichtswirksamen Prinzipien und Ideen einging, bekam diese Sicht eine zusätzliche ideologische Zuspitzung durch den Einschub eines Abschnittes über »Luther der Deutsche«.<sup>41</sup> Luther habe dem Christentum diejenige Form zurückgegeben, die »einst das Gemüt der alten Germanen ergriffen hatte«<sup>42</sup> und die während der römischen Vorherrschaft im Mittelalter verloren gegangen sei. Unter Auslassung der Rechtfertigungslehre, die tatsächlich das Zentrum der Theologie Luthers bildet, wurde eine völkische Version des Christentums vermittelt mit Luthers Schöpfungstheologie als ursprünglich germanischem »Kult der

<sup>37</sup> Zum NS-Blutzeugenkult vgl. Ludolf Herbst: Hitlers Charisma. Die Erfindung eines deutschen Messias, Frankfurt a. M. 2010.

<sup>38</sup> Auf ewigem Grunde (Unterstufe) (wie Anm. 34), S. 205–206.

<sup>39</sup> Ebd., S. 135–153.

<sup>40</sup> Ebd., S. 152.

<sup>41</sup> Auf ewigem Grunde (Mittelstufe) (wie Anm. 34), S. 168–169.

<sup>42</sup> Ebd., S. 168.

heiligen Bäume« und dem Gewissen als »Stimme in der eigenen Brust«. <sup>43</sup> Luther wird zum unmittelbaren Vorläufer des NS-Staates stilisiert. Seine Haltung zur Obrigkeit habe »dem deutschen Staatsgedanken« vorgearbeitet, <sup>44</sup> das sog. »Lutherdeutsch« nicht allein die *Nation* (wie noch im Nationalprotestantismus), sondern, wie es jetzt im NS-Jargon hieß, »die Volksgemeinschaft« <sup>45</sup> geformt.

In dieser Perspektive wurde Luther auch im Geschichtsunterricht der NS-Schule präsentiert, wie sich am Beispiel des Lehrwerks »Führer und Völker« zeigen lässt. <sup>46</sup> Luther, so hieß es, »war von unseren Großen einer der Gewaltigsten und Deutschesten. In seinem Äußeren nordisch-fälisch – sein Haar war nachgedunkeltes Blond – glich er in seinem Wesen einem Recken der Urzeit, auf den die gewöhnlichen menschlichen Maße nicht passten, in seiner übermenschlichen Arbeitsleistung, in seiner vulkanischen Leidenschaft, in seiner ungeheuren Kühnheit, mit der er den Kampf gegen eine ganze Welt auf sich nahm [...]«. <sup>47</sup> Der Akzent lag auf den kulturfördernden Wirkungen der Reformation, also etwa der Aufwertung weltlicher Arbeit, von Ehe und Familie, von Wissenschaft und Kultur, die allerdings völlig als »(germanisch-)völkische Werte« gedeutet wurden. Luthers Schriften gegen die römische Kirche und gegen das Judentum wurden für die NS-Rassenlehre vereinnahmt: »Unbewusst und doch mächtig fortwirkend war Luther durch diesen grimmigen Krieg gegen Rom und Juda einer der größten Streiter für die Reinerhaltung unserer Rasse.« <sup>48</sup> Luthers Äußerungen gegen Franzosen, Engländer oder Russen wurden ausgiebig zitiert und in den Dienst einer aggressiven Propaganda im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges gestellt. Die Franzosen z. B. seien Luther »die widerwärtigste Nation«. <sup>49</sup> Die Reformschrift »An den christlichen Adel« (1520) schließlich wurde als Magna Charta des NS-Führerprinzips gedeutet: »Für die Leitung des Staates kommt für den germanisch gearteten Luther nur das *Führerprinzip* [Hervorh. im Text] in

---

<sup>43</sup> Ebd., S. 168.

<sup>44</sup> Ebd., S. 169.

<sup>45</sup> Ebd., S. 171.

<sup>46</sup> Führer und Völker. Geschichtsbuch für Höhere Schulen. In Verbindung mit Erich Heim, Wilhelm Koehler, Hjalmar Kutzleb, Otto Schnurr hrsg. von Paul Schmitthenner und Friedrich Fließner, Klasse 7: Von der deutschen Ostsiedlung bis zu den Anfängen Bismarcks, Bielefeld und Leipzig 1941.

<sup>47</sup> Ebd., S. 98.

<sup>48</sup> Ebd., S. 102.

<sup>49</sup> Ebd., S. 105.

Frage.«<sup>50</sup> Das war natürlich reine Ideologie. Denn wollte man Luther hier schon politisch auslegen, so hätte man die Adelschrift viel eher als Magna Charta einer demokratischen Verfassung lesen können.

Zwischen dem Geschichtsbuch »Führer und Völker« und dem Religionsbuch »Auf ewigem Grunde« gibt es weitgehende Parallelen. Der Rassismus, der den Geschichtsunterricht geradezu durchdringt, ist im Religionsbuch zwar nicht in der gleichen Weise akzentuiert, aber doch auch präsent. Im Vorwort zum Unterstufenband heißt es jedenfalls, Martin Luther habe das Evangelium »entjudet, entgriecht, entrömert und verdeutscht«.<sup>51</sup> Sowohl das Geschichtsbuch als auch das Religionsbuch sehen Luther als den Urahn des Hitler-Staates. Darin sind sie sich einig. Merkwürdig ist allerdings, wie in dem Bericht über Holzwebers Hinrichtung darauf abgestellt wird, dieser sei »evangelischer Christ *und* Nationalsozialist« [meine Hervorh.] gewesen. Mit großer Akribie wird das Abendmahl geschildert, das er zuletzt gefeiert habe. Von Ergriffenheit, von Sündenbekenntnis und innigem Gebet ist die Rede. Holzwebers letzter Wunsch sei es gewesen, dass sein Kind später eine »evangelische Schule« besuchen möge. Die »Bekenntnisschule« aber war im Jahre 1939 längst nicht mehr Thema der NS-Schulpolitik.<sup>52</sup> In dieser Bemerkung mag sich deshalb auch und selbst in einem so durch und durch nationalsozialistischen Lehrwerk wie »Auf ewigem Grunde« ein letztes, wenn auch grotesk verzerrtes Gespür für die Freiheit des Bekenntnisses bemerkbar gemacht haben. Dies würde zumindest eine Brücke bilden zu der sonst nur schwer erklärbaren Tatsache, dass ausgerechnet Paul Börger nur wenige Jahre später als Autor eines Lehrwerks im Geiste der evangelischen Unterweisung in Erscheinung trat.

Das Geschichtswerk »Führer und Völker« ist jedenfalls sehr viel konsequenter darin, Hitler als ausdrücklichen Vollstrecker Luthers und den totalen Staat als Vollendung der (möglicherweise uneingestanden oder zumindest unbewussten) Absichten des Reformators zu präsentieren. Luther sei eine »*unpolitische Natur*« [Hervorh. im Text]<sup>53</sup> gewesen, die den Sieg der Reforma-

<sup>50</sup> Ebd., S. 104.

<sup>51</sup> Auf ewigem Grunde (Unterstufe) (wie Anm. 34), S. V (Vorwort).

<sup>52</sup> Vgl. Sebastian Müller-Rolli: Evangelische Schulpolitik in Deutschland 1918–1958 (Dokumente und Darstellung), Göttingen 1999, S. 91–117 und als Fallstudie Albrecht Geck: Die evangelische Kirche und die Bekenntnisschule im Kirchenkreis Recklinghausen in den Anfangsjahren der Weimarer Republik (1918–1922), in: Kirchenkreise – Kreis-synoden – Superintendenten, hrsg. von Helmut Geck, Münster 2004, S. 70–102.

<sup>53</sup> Führer und Völker (wie Anm. 46), S. 107.

tion gefährdet habe, weil er den gewaltsamen Widerstand gegen den Kaiser als Gottes Obrigkeit abgelehnt habe. Die Folge sei gewesen: »politische[] Verkümmern des Luthertums« und »Abkehr vom großen Weltgeschehen«. <sup>54</sup> So sei Luther, der den Staat aus kirchlicher Bevormundung befreit habe, auf halbem Wege stehen geblieben, weil seine Theologie ihn daran gehindert habe, den Staat zur *totalen* Ordnung zu erheben. Dies sei dann eben erst im Führerstaat Adolf Hitlers geschehen. Daher die für unsere Augen und Ohren heute absurde, damals aber vielfach propagierte Genealogie *Luther – Friedrich der Große – Bismarck – Hitler*. <sup>55</sup>

Hier gelangt eine »Theologie« zu ihrem Ziel, die im Kern keine mehr war, und die den Sinn der Reformation exklusiv *politisch* deutete. Es sei damals im Grunde nicht um religiöse Fragen gegangen, sondern allein um die Befreiung der Nation und des Staates aus kirchlicher Bevormundung. Dabei waren alle Begriffe rassistisch unterlegt, indem die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche zu einer Auseinandersetzung zwischen germanischen und »welschen« Völkern stilisiert wurde. <sup>56</sup> Wie die Lutherrezeption damals in dieser Weise katastrophal entgleisen und in ein rein politisches Fahrwasser gelangen konnte, ohne dass dies dem protestantischen Durchschnittsmilieu anscheinend überhaupt bewusst wurde, lässt sich an einem geradezu emblematischen Satz aus den »Grundlagen des 19. Jahrhunderts« von Houston Stewart Chamberlain (1855–1927) verdeutlichen. Er lautet: »Der schwache Punkt war bei Luther seine Theologie.« <sup>57</sup>

#### 4 1951: LUTHER ALS »EXEMPLUM FIDEI«

Die Niederlage im Zweiten Weltkrieg war noch vollkommener als die im Ersten Weltkrieg. Jeder gesellschaftliche Akteur hatte die eigene Rolle kritisch zu reflektieren und zu revidieren. Das galt auch und nicht zuletzt für Kirche und Schule. Im Jahre 1947 erschien ein Büchlein mit dem Titel »Vom

<sup>54</sup> Ebd., S. 108.

<sup>55</sup> Vgl. z. B. die absurden Analogiebildungen in Hans Preuss: Luther und Hitler, in: Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung 66 (1933), S. 970–973 und S. 994–999.

<sup>56</sup> Im Hintergrund steht die in ihrer (verheerenden) Wirkung kaum zu überschätzende Rede Heinrich von Treitschkes über »Luther und die deutsche Nation« aus Anlass des Lutherjubiläums im Jahre 1883; vgl. Heinrich von Treitschke: Luther und die deutsche Nation (Historische und Politische Schriften IV/2), Leipzig <sup>2</sup>1920, S. 3–22.

<sup>57</sup> Houston Stewart Chamberlain: Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts II, München <sup>21</sup>1936, S. 1007 (Erstauflage: 1899).

Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung«.<sup>58</sup> Autor war der Osnabrücker und Münsteraner Theologe Helmuth Kittel (1902–1984), der nun, obwohl selbst in den Nationalsozialismus verstrickt, für den Religionsunterricht die Kehrtwende vollzog. Schulischer Religionsunterricht sollte zukünftig auf eine kirchlich-theologische Grundlage gestellt werden und als solcher eine Funktion kirchlicher Verkündigung in der Schule sein. Deshalb lehnte er den Begriff »Religionsunterricht« kategorisch ab und sprach von »Evangelischer Unterweisung«.

Kittel behandelte die Kirchengeschichte in seiner kleinen Programmschrift erst an vierter Stelle hinter Bibel, Gesangbuch und Katechismus. Er beklagte, bisher seien alle Stoffe historisiert, die Bibel religions-, das Gesangbuch frömmigkeits- und der Katechismus dogmengeschichtlich behandelt worden. Nun forderte er im Gegenzug die *dogmatische* Behandlung der Kirchengeschichte. Der Kirchengeschichtsunterricht müsse zeigen, »dass die Gabe des Heiligen Geistes nicht auf das biblische Zeitalter beschränkt ist, sondern Gott diesen seinen Geist gnädig allen Geschlechtern bis zur Gegenwart verliehen hat«.<sup>59</sup> Dazu diene die Thematisierung herausragender Personen, die diesen Geist empfangen hätten: »Kirchengeschichtlicher Unterricht muss«, so die neue Formel, »*exempla fidei* bieten«. Diese *exempla fidei* traten nun also an die Stelle der »sittlich-religiösen Persönlichkeiten« des Religionsunterrichts. Sie wurden nicht mehr um ihrer überragenden menschlichen Qualitäten, sondern als »Geistempfänger« thematisiert.<sup>60</sup> Dies war sicherlich auch eine Reaktion auf die Überpolitisierung der Perspektive seit der zweiten Reichsgründung und dann in grotesker Verzerrung während des »Dritten Reiches«.

Das Lehrwerk, das wir in diesem Zusammenhang betrachten, hieß deshalb auch nicht mehr »Evangelisches Religionsbuch«, sondern »Quell des Lebens. Lehrbuch für die evangelische Unterweisung an höheren Schulen«.<sup>61</sup> Es lag in je einem Band für die Unter-, die Mittel- und die Oberstufe vor. Heute

<sup>58</sup> Vgl. Helmuth Kittel: Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung, Hannover 1949, S. 5–8. In der zweiten und dritten Auflage milderte Kittel das provokative Statement »Nie wieder Religionsunterricht!« ab. Es hieß jetzt: »Religionsunterricht?«; vgl. 2. Aufl., S. 7–10; 3. Aufl., S. 7–10.

<sup>59</sup> Kittel, Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung (1. Aufl.) (wie Anm. 58), S. 13.

<sup>60</sup> Ebd.

<sup>61</sup> Paul Börger: Am Quell des Lebens. Lehrbuch für die evangelische Unterweisung an höheren Lehranstalten, Band 1: Unterstufe (unter Mitwirkung von Georg Gudelius), Band 2: Mittelstufe, Band 3: Oberstufe (unter Mitarbeit von Wolfgang Schemme), Heidelberg 1950 ff.

schwer verständlich dürfte sein, dass Paul Börger, seinerzeit Mitherausgeber des NS-Religionsbuches »Auf ewigem Grunde«, nunmehr als Autor von »Quell des Lebens« in Erscheinung trat.<sup>62</sup>

Kirchengeschichte wurde auf allen Stufen behandelt, in der Unterstufe unter der Überschrift »Bilder aus der Kirchengeschichte«,<sup>63</sup> in der Mittel- und Oberstufe unter der Überschrift »Der Lauf der Christusbotschaft durch die Welt«.<sup>64</sup> Inhaltlich und methodisch handelte es sich um einen didaktischen Progress. Der Unterricht schritt von personenbezogenen Darstellungen, die schlicht gelesen oder erzählt wurden, voran zu themenbezogenen Reihen. Ein Beispiel: Auf der Unterstufe fehlte Augustinus ganz, in der Mittelstufe gab es ein Lebensbild unter der Überschrift »Aurelius Augustinus«<sup>65</sup> und in der Oberstufe ging es dann unter der Überschrift »Entfaltung des abendländischen Christentums bei Augustin«<sup>66</sup> anhand authentischer Quellentexte vornehmlich um seine Theologie.

Die kirchlich-theologische Grundlegung der Evangelischen Unterweisung zeigte sich darin, dass jede Unterrichtsstunde liturgisch gerahmt zu einer Art Gottesdienst wurde. Das veranschaulicht die folgende Tabelle:

<i>Thema</i>	<i>Bibel</i>	<i>Katechismus</i>	<i>Lied</i>
147. Die 95 Thesen	Mt 1,15	3. Artikel, Erkl. (nicht aus eigener Vernunft und Kraft)	Nun freut euch, liebe Christen
148. Luther im Bann der Kirche	Apg 5,38.39	1. Gebot 2. Gebot	Ach bleib mit deiner Gnade
149. Das Bekenntnis von Worms	Apg 5,29	1. Gebot, Erkl. (ihm vertrauen)	Ein feste Burg
150. Auf der Wartburg	Ps 23	1. Artikel, Erkl. (Wider alle Fährlichkeit beschirmt)	In allen meinen Taten

<sup>62</sup> Börger fungierte nach 1945 auch als Schulleiter des Rhein-Gymnasiums (Köln-Mülheim) und des Carl-Duisberg-Gymnasiums (Leverkusen).

<sup>63</sup> Börger, Am Quell des Lebens (Unterstufe) (wie Anm. 61), S. 114–194.

<sup>64</sup> Börger, Am Quell des Lebens (Mittelstufe) (wie Anm. 61), S. 137–264, und Börger, Am Quell des Lebens (Oberstufe) (wie Anm. 61), S. 171–293.

<sup>65</sup> Vgl. Börger, Am Quell des Lebens (Mittelstufe) (wie Anm. 61), S. 145–148.

<sup>66</sup> Vgl. Börger, Am Quell des Lebens (Oberstufe) (wie Anm. 61), S. 185–188.

<i>Thema</i>	<i>Bibel</i>	<i>Katechismus</i>	<i>Lied</i>
151. Wieder in Wittenberg	Joh 4,24	2. Gebot m. Erkl. 4. Gebot m. Erkl.	Wach auf, du deutsches Land
152. Die evangelische Kirche	Mt 21,12-17	3. Artikel, Erkl.	Ein feste Burg

Tabelle 4: Paul Börger, Am Quell des Lebens. Lehrbuch für die evangelische Unterweisung (Unterstufe), 1951 (hier: Sprüche, Katechismusstücke und Lieder zur freien Auswahl, Auszug)

Nehmen wir Stundenbild Nr. 149 als Beispiel: »Das Bekenntnis von Worms«. Die Schüler besprechen zunächst Apg 5,29: »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.« Dann wird der Schulbuchtext gelesen und dazu Luthers Erklärung des ersten Gebotes. Abschließend erklingt Luthers Choral: »Ein feste Burg ist unser Gott.« Der Verkündigungscharakter dieser Unterrichtsstunde wurde schließlich unterstrichen durch die Themenformulierung. Denn während dieser Gegenstand im »Flüedner-Caspar-Mützelfeldt« überschrieben war »Vor Kaiser und Reich«, hieß es nun: »Das Bekenntnis von Worms«. <sup>67</sup> Hier trat nicht das Theologische zugunsten des Historischen, sondern das Historische zugunsten des Theologischen in den Hintergrund.

Kittel ging es um die *exempla fidei*, nicht um den historischen Erzählzusammenhang. Gottes Wirken wurde nicht im Gesamtzusammenhang der Geschichte, sondern punktuell in dem Wirken geistbegabter Menschen anschaulich. Diese Akzentverlagerung lässt sich vielleicht vor dem Hintergrund des Abrisses des Erzählfadens durch die Katastrophe Deutschlands während des »Dritten Reiches« erklären. Jedenfalls sah Kittel selbst für den Kirchengeschichtsunterricht keinen Erzählzusammenhang mehr vor, sondern nur noch die Behandlung der Reformation und der Gegenwart, und empfahl die Thematisierung der Erweckungsbewegung und des Dreißigjährigen Krieges zur Bewältigung der Nöte der Nachkriegszeit. Im Übrigen sprach er von »beweglicher Auswahl« und »lebendiger Buntheit«. Es komme »lediglich darauf an, Beispiele [...] [des] Geistesempfanges aus den verschiedensten Epochen bis

<sup>67</sup> Vgl. Evangelisches Religionsbuch für höhere Schulen (wie Anm. 4), S. 109–114 mit Börger, Am Quell des Lebens (Unterstufe) (wie Anm. 61), S. 132–133.

zur Gegenwart zu geben, nicht dagegen, eine lückenlose historische Überlieferung kirchlicher Lebensformen zu schildern«. <sup>68</sup>

Bedenkt man diese Konzentration auf Glaubenshelden, so wird man nicht sagen können, dass die Evangelische Unterweisung das Problem des Persönlichkeitskultes in den Griff bekam. Im Gegenteil: In seinem Buch »Der Erzieher als Christ« wählte Kittel eine ausgesprochen hierarchisierende Sprache, wenn er Luther etwa als »überlegenen Menschen« und Nachfolge als »Hingabe an überlegenes Menschentum« bezeichnete. <sup>69</sup> Er betonte zwar, dass solche Überlegenheit nicht menschlicher Genialität, sondern Gottes wirksamem Geist geschuldet sei – musste aber eine solche Unterscheidung die betreffende Person in den Augen der Schüler nicht nur noch mehr und jetzt ins Unerreichbare erhöhen? Es war deshalb Ausdruck einer neuen Zeit und eines neuen pädagogischen Ideals, wenn Siegfried Lenz (1926–2014) in seinem Roman »Das Vorbild« (1973) beklagte, man impfe den Kindern »einen Minderwertigkeitskomplex [ein], indem man sie zwingt, vor erdrückenden Denkmälern zu leben«. Von Leonidas bis Albert Schweitzer – alles nur »peinliche Überbautypen«. <sup>70</sup>

## 5 1953: LUTHER ALS »TELLERLECKER DER ABSOLUTEN MONARCHIE«

Die Lutherrezeption der Nachkriegszeit fand im geteilten Deutschland im Kontext zweier gegensätzlicher und miteinander konkurrierender politischer Systeme statt. Diese Tatsache schlug sich auch in der schulischen Behandlung des Themas nieder. Während in der Bundesrepublik Deutschland der Lutherkult in der geschilderten Form zunächst weiterging, setzte in der DDR bereits unmittelbar nach dem Krieg eine massive Lutherkritik ein, die der Darstellung des Bauernkrieges durch Friedrich Engels (1820–1895) folgte. Weil Luther wesentliche Forderungen der Bauern zunächst unterstützt hatte, dann aber zur Niederschlagung der Aufstände aufrief, bezeichnete Engels ihn später als

<sup>68</sup> Kittel, Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung (1. Aufl.) (wie Anm. 58), S. 13.

<sup>69</sup> Helmuth Kittel: Der Erzieher als Christ, Göttingen <sup>2</sup>1953, S. 219–221.

<sup>70</sup> Siegfried Lenz: Das Vorbild, Hamburg 1973, S. 43 und S. 104; vgl. Ursula Frost: Erziehung durch Vorbilder?, in: Vor-Bilder. Realität und Illusion, hrsg. von Heinrich Schmidinger, Graz/Wien/Köln 1996, S. 91–127.



»Fürstenknecht« und »Tellerlecker der absoluten Monarchie«.71 Diese – politische – Kritik wurde in der DDR zum Ausgangspunkt einer Sichtweise, die den Untertanengeist des Luthertums für die Katastrophe des sog. »Dritten Reiches« verantwortlich machte. So erkor man zur Identifikationsfigur nicht Luther, sondern den die sozialen und politischen Anliegen der unteren Volksschichten unmittelbar unterstützenden Thomas Müntzer (ca. 1489–1525).

Das machte sich auch in der schulischen Behandlung der Reformation bemerkbar. In den bislang untersuchten Lehrwerken waren Thomas Müntzer und der Bauernkrieg gar nicht und wenn, dann unter negativem Vorzeichen thematisiert worden. Im »Fliedner-Caspar-Mützelfeldt« galten die Bauern zum Beispiel als »wilde, grausame Volksverführer« mit »mehr weltlichen als geistlichen Beweggründen«, denen Luther »in heiligem Zorn« und »in herrlicher Furchtlosigkeit« widerstanden habe. Die erbarmungslose Niederschlagung der Aufstände wurde als (selbst verschuldetes) Strafgericht bezeichnet. Luthers Schrift »Wider die mörderischen und räuberischen Rotten der Bauern« (1525) galt zwar als »grimm«, es wurde dann aber kompensatorisch darauf verwiesen, dass Luther die Fürsten nach der Schlacht zur Mäßigung aufrief.72

Im Lehrwerk »Am Quell des Lebens« blieb der Bauernkrieg zumindest im Unterstufenband unerwähnt. Auf der Mittel- und der Oberstufe erfolgt dann allerdings eine recht differenzierte Auseinandersetzung anhand der Bibel (Röm. 13; 1. Petr. 2,13–14; Mt 26,52) und kurzer Auszüge aus Luthers Schriften zum Thema. Die ersten Forderungen der Bauern werden als legitim anerkannt (Lernziel: »soziale Gebundenheit und Verpflichtung allen Eigentums«), die Indienstnahme des Begriffs der christlichen Freiheit für politische Ziele aber strikt zurückgewiesen. Luthers Haltung im Bauernkrieg gilt prinzipiell als maßgeblich, seine scharfe Polemik wird als situationsgebunden erklärt und entschuldigt. Thomas Müntzer wird nicht erwähnt.73

Dass dies nicht der Tenor der unterrichtlichen Behandlung in der DDR war, kann nicht verwundern. Vielmehr thematisiert das »Lehrbuch für den Geschichtsunterricht« die deutsche Geschichte vom 10. bis zum 18. Jahrhundert als Geschichte der Überwindung des Feudalismus, in welcher der »Kampf der deutschen Bauern gegen ihre Feudalherren« eine bedeutsame

<sup>71</sup> Zitate bei Hartmut Lehmann: Das marxistische Lutherbild von Engels bis Honecker, in: ders.: Luthergedächtnis 1817 bis 2017, Göttingen 2012, S. 257–270, hier S. 258.

<sup>72</sup> Evangelisches Religionsbuch für höhere Schulen (wie Anm. 4), S. 119–120.

<sup>73</sup> Börger, Am Quell des Lebens (Mittelstufe) (wie Anm. 61), S. 190 und Börger, Am Quell des Lebens (Oberstufe) (wie Anm. 61), S. 223–224.

Phase war.<sup>74</sup> In diesem Zusammenhang wird die Reformation unter der Überschrift »Die Reformation und der Große Bauernkrieg in Deutschland« als frühbürgerliche Revolution verstanden. Luther und Müntzer kommen in zwei aufeinander folgenden Abschnitten vor, aber die Überschriften signalisieren ein Gefälle. Es geht um Müntzers »Leben und Wirken«, was monumental klingt, während die »Reformation Luthers« (*genitivus subjectivus*) zu einer Art Idiosynkrasie neben dem Hauptgeschichtsstrom schrumpft.<sup>75</sup> Dass Müntzer im Mittelpunkt steht, kommt auch in der Bebilderung zum Ausdruck. 1952 schmückt der Holzschnitt von Romeyn de Hooghe (1645–1708) das Buchcover. Im Buch finden sich weitere Abbildungen, darunter der berühmte Kupferstich des Amsterdamer Kupferstechers Christophel van Siche (1581–1658).

Die weiteren Abschnitte dienen der ausführlichen Darstellung des Verlaufs des Bauernkrieges, einschließlich einer quellenmäßigen Behandlung der Anliegen der Bauern und einer Analyse der Ursachen ihres Scheiterns.<sup>76</sup> Dazu gehörte nicht nur das Versagen des Bürgertums, das die Anliegen der Bauern nicht unterstützte, sondern gegen die eigenen Interessen die Feudalherren unterstützte, dazu gehörte auch Luthers Parteinahme gegen die Bauern in der Schrift »Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern« (1525), dessen Titelblatt abgedruckt wird. Das Lehrbuch zitiert auch aus einem Brief Luthers vom 30. Mai 1525: »Die Bauern hören nicht das Wort und sind unsinnig. So müssen sie die Büchse hören, und es geschieht ihnen recht. Beten sollen wir für sie, dass sie gehorchen, wo nicht, so gibt's hier nicht viel Erbarmen. Lasst nur die Büchsen unter sie sausen, sie machen's sonst tausendmal ärger. O Herrgott, wo solch Geist in den Bauern auch ist, wie hohe Zeit ist's, dass sie erwürgt werden wie tolle Hunde.«<sup>77</sup> Mit Blick auf seine ursprüngliche Unterstützung einiger Forderungen der Bauern wird diese Haltung in einem Merksatz am Rande des Textes als »der Verrat Luthers an den Bauern« bezeichnet.<sup>78</sup> Die Reformation mutiert zu einer »Fürstenreformation«. Das Resultat ist die Befestigung der Macht der Fürsten durch das landesherrliche Kirchenregiment. Im Grunde sei Luther auf dem halben Wege stehen geblieben. Das zeigt sich für die Autoren des Lehrbuchs

<sup>74</sup> Lehrbuch für den Geschichtsunterricht. 6. Schuljahr: Geschichte des deutschen Volkes vom 10. bis zum 18. Jahrhundert, Leipzig (762.–1021. Tausend) 1952, S. 139–159.

<sup>75</sup> Ebd., S. 139–142 und S. 143–145.

<sup>76</sup> Ebd., S. 145–159.

<sup>77</sup> Ebd., S. 154.

<sup>78</sup> Ebd., S. 153.

symbolisch darin, dass Luther viele volkstümliche Lieder aufgenommen und daraus »eine starke Waffe in seinem Kampfe gegen den Papst« schmiedete. Aber auch hier seien die Bauern weiter gegangen, denn sie »machten viele Choräle zu revolutionären Kampfliedern, die sie in ihrem gerechten Kampf gegen ihre feudalen Feinde anfeuerten.«<sup>79</sup>

## 6 1973: LUTHER IN GESELLSCHAFTSKRITISCHER PERSPEKTIVE

Das im vorigen Abschnitt untersuchte Geschichtslehrwerk aus der DDR behandelte die Reformation im Rahmen der geschichtsphilosophischen Annahmen des dialektischen Materialismus und berücksichtigte insofern sozialgeschichtliche Gesichtspunkte. Darin war es der bundesrepublikanischen Religionspädagogik in gewisser Weise durchaus voraus, die ihre Perspektive im Zeichen der Theologie Karl Barths zunächst eher nach innen richtete und exklusiv religiöse und theologische Motive verfolgte. Allerdings hatte sich auch in der DDR an der unkritischen Vorbildpädagogik nichts geändert. Nur lag der Akzent jetzt nicht mehr auf Luther, sondern auf dem Sozialrevolutionär Müntzer, der freilich als Teil einer Bewegung gezeigt wurde, deren Auftreten gleichsam einer übergeschichtlichen Notwendigkeit folgte.

In der Bundesrepublik veränderte der Mentalitätswandel der 1960er- und 1970er-Jahre auch den Kirchengeschichtsunterricht. Im Jahre 1975 konnte es plötzlich heißen: »Das Thema ›Luther und der Bauernkrieg‹ ist ein im Geschichts- und Religionsunterricht beliebtes Thema.«<sup>80</sup> Die im Hintergrund dieser These stehende Wandlung wird durch das Buch des Göttinger Religionspädagogen Peter Biehl (1931–2006) »Kirchengeschichte im Religionsunterricht«<sup>81</sup> erhellt. Darin entwarf Biehl das Konzept eines gesellschaftspolitisch interessierten und engagierten Kirchengeschichtsunterrichts und folgte damit der wenige Jahre zuvor von Hans-Bernhard Kaufmann (geb. 1926) eingeläuteten Wende vom verkündungs- zum problem- bzw. themenorientierten Religionsunterricht.<sup>82</sup> Nicht der nach der Ordnung von Bibel

<sup>79</sup> Ebd., S. 158.

<sup>80</sup> Erdmann Sturm: Geschichte der Reformation im Unterricht, Gütersloh 1975, S. 82.

<sup>81</sup> Peter Biehl: Kirchengeschichte im Religionsunterricht: Konzeptionen und Entwürfe, Stuttgart 1973.

<sup>82</sup> Hans-Bernhard Kaufmann: Muß die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen?, in: Thematisch-problemorientierter Religionsunterricht. Aufbruch – Bewährung

und Bekenntnis aufgestellte Sachkatalog, sondern der Erlebnis- und Erfahrungshorizont der Schüler sollte über die Stoffauswahl entscheiden. Dem Zeitgeist entsprechend wurde dieser im Wesentlichen als Raum politischen und gesellschaftlichen Engagements gedeutet. Die Schüler sollten in der Lage sein, die ihnen durch das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland zustehenden Freiräume für sich selbst und für andere zu nutzen. Dem entsprach das von Biehl formulierte Verständnis von Kirchengeschichte: »KG ist die Geschichte des durch Jesus von Nazareth autorisierten Evangeliums der Befreiung und seiner Wirkungen in der (neuezeitlichen) Welt des Christentums.«<sup>83</sup> Kirchengeschichte erhielt hier also eine pointiert *kritische* Funktion, denn es wurde nicht nur nach den emanzipatorischen Wirkungen des Evangeliums gefragt, sondern auch danach, ob und in welchem Maße die Kirche diese Emanzipationsgeschichte faktisch befördert oder behindert habe.

Wichtige Themen des Kirchengeschichtsunterrichts wurden nun neu gesehen. Im »Fliedner-Caspar-Mützelfeldt« war Johann Hinrich Wichern (1808-1881) zum Beispiel in unkritisch erbaulicher Weise als »Herold der Inneren Mission« gepriesen worden. Jetzt erfuhren die Schüler, Wichern sei »aus politischen, sozialen *und* theologischen Gründen gescheitert«.<sup>84</sup> Andere Themen, die bisher eher ein Schattendasein geführt hatten, rückten in den Vordergrund, zum Beispiel der Bauernkrieg. Im Hintergrund stand der Systemwettbewerb zwischen Ost und West. Erdmann Sturm (geb. 1937) warnte davor, das Thema sei »anfällig für ungeschichtliche Vereinfachungen und vorschnelle Wertungen«.<sup>85</sup> Die Schüler sollten in der Lage sein zu erkennen, in welchem Maße das Thema »Bauernkriege« »durch den Osten hochgespielt« werde.<sup>86</sup> Außerdem werde in dem Schauspiel »Martin Luther und Thomas Müntzer oder Die Einführung der Buchhaltung« (1970)<sup>87</sup> des linksengagierten Schriftstellers Dieter Forte (geb. 1935) eine »Entzauberung des

---

in der Praxis – Impulse, hrsg. von Folkert Rickers und Bernhard Dressler, Neukirchen-Vluyn 2003, S. 145-151.

<sup>83</sup> Peter Biehl: Kirchengeschichte und themenorientierter Religionsunterricht, in: ebd., S. 7-23, hier S. 12.

<sup>84</sup> Peter Biehl: Ein kirchengeschichtlicher Kurs zur sozialen Frage im 19. Jahrhundert, in: Biehl, Kirchengeschichte im Religionsunterricht (wie Anm. 81), S. 24-43, hier S. 26.

<sup>85</sup> Sturm, Reformation im Unterricht (wie Anm. 80), S. 82.

<sup>86</sup> Eberhard Werner Happel: Thomas Münzer und Martin Luther und ihre Stellung zum Bauernkrieg 1525. Ein exemplarisches Beispiel für Reformatorische Glaubensentscheidung, in: Biehl, Kirchengeschichte im Religionsunterricht (wie Anm. 81), S. 44-58, hier S. 45.

<sup>87</sup> Dieter Forte: Martin Luther und Thomas Münzer oder die Einführung der Buchhaltung, Berlin 1971.

Heldenbildes Luthers und eine neue Sicht Münzers« betrieben, der gegenüber man zur Urteilsfähigkeit heranzubilden habe.<sup>88</sup> Gefragt seien nicht ideologische Antworten, sondern die unmittelbare Auseinandersetzung mit authentischen Quellen zur eigenen Urteilsbildung.<sup>89</sup>

Mit diesen Äußerungen war das Paradigma der »prekäre[n] Huldigung an die Leithammel-Idee«<sup>90</sup> in der (Religions-)Pädagogik im Prinzip verlassen. Die Debatten um die Legitimität der Systeme waren durch die Vermittlung eindimensionaler Geschichtsbilder pädagogisch nicht mehr einzuholen. Vielmehr mussten die Schüler angesichts einer Vielzahl unterschiedlicher Perspektiven lernen, begründet eine eigene Meinung zu finden und zu formulieren. Im Religionsunterricht geschah dies sinnvollerweise in der Auseinandersetzung mit kontroversen kirchengeschichtlichen Ereignissen. Der Bauernkrieg, der sogar eine »Parallelität mit heutigen Erscheinungsformen der Opposition gegen eine herrschende Regierungs- und Staatsform« aufzuweisen schien,<sup>91</sup> bot sich geradezu an, die Frage nach Form und Inhalt politischen Engagements in den Erfahrungs- und Reflexionshorizont der Schüler zu rücken. In den Erzählwerken der vorausliegenden Epochen wurden Lesarten angeboten, die es auf Kosten möglicher anderer anzueignen galt. Mitte der 1970er-Jahre behandelte man das Thema also offener. Sturm bot zum Beispiel den Quellenauszug aus der schon mehrfach zitierten Schrift »Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern« (1525), aber weder rechtfertigte er Luthers Suada noch verharmloste er sie, sondern er bot den Schülern acht divergierende Stellungnahmen von Historikern und Theologen an.<sup>92</sup> In der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Haltungen sollten diese zu einer eigenen Meinung gelangen. Sie sollten letztlich befähigt werden, an den politischen Gestaltungsprozessen in der Bundesrepublik Deutschland aktiv teilzunehmen. Sie sollten sich fragen: »Was hat der Glaube (mein Christsein) mit meinem politischen Handeln (meinem In-der-Welt-Sein) zu tun?«<sup>93</sup>

<sup>88</sup> Happel, Münzer und Luther (wie Anm. 86), S. 45.

<sup>89</sup> Sturm, Reformation im Unterricht (wie Anm. 80), S. 82.

<sup>90</sup> Lenz, Das Vorbild (wie Anm. 70), S. 102.

<sup>91</sup> Happel, Münzer und Luther (wie Anm. 86), S. 45.

<sup>92</sup> Vgl. Sturm, Reformation im Unterricht (wie Anm. 80), S. 79–82.

<sup>93</sup> Happel, Müntzer und Luther (wie Anm. 86), S. 45.

## 7 FAZIT

Lässt sich ein Fazit ziehen?

*Erstens:* Man weiß es zwar, ist dann aber doch erstaunt, wie *konkret* die Vermittlung Luthers im Religionsunterricht der Schule zeitgeschichtlich und politisch aufgeladen ist. Das würde wohl das Ergebnis einer umfassenden Studie der kirchengeschichtsdidaktischen Literatur und der entsprechenden Lehrwerke sein, die freilich noch aussteht. Dabei wären dann natürlich auch die anderen Fächer, v. a. katholische Religionslehre, Deutsch, Geschichte, Politik und Musik, und während des Nationalsozialismus eben auch die Naturwissenschaften und Sport einzubeziehen. Schon allein die Veränderungen oder Nicht-Veränderungen eines Lehrwerks durch mehrere Auflagen hindurch und über politische Umbrüche hinweg wären interessant zu untersuchen. Jedenfalls ist klar: Die klassischen Schulfunktionen, die Helmut Fend in seiner »Theorie der Schule« auf die Begriffe »Qualifikation«, »Sozialisaton«, »Selektion« und »Legitimation« gebracht hat,<sup>94</sup> erweisen sich im Durchlauf durch die Geschichte als rein formale Kategorien, und es kommt ganz darauf an, wie man sie bildungstheoretisch füllt.

*Zweitens:* Was für andere Kultursegmente gilt, das lässt sich also offenbar auch von der Religionsdidaktik sagen. In deren Geschichte spiegelt sich das über die Generationen sich wandelnde Lutherbild. Dabei können die Eckpole dieser Entwicklung in dem Jahrhundert zwischen 1870 und 1970 mit den Begriffen »ideale Persönlichkeit« und »peinlicher Überbautyp« bezeichnet werden. Dies kommt daher, weil sich die Religionsdidaktik in den 1960er-Jahren vor dem Hintergrund des sich ändernden politischen Bewusstseins erstmals kritisch zu ihrer bisherigen Geschichte verhielt. Der Begriff der »idealen Persönlichkeit« wurde in seiner problematischen Übergeschichtlichkeit und als Vehikel weltanschaulicher Vorurteile durchschaut und entsprechend thematisiert bzw. korrigiert.

*Drittens:* In den 1960er-Jahren war die kritische Sicht auf die Kirchengeschichtsdidaktik der vergangenen Jahrzehnte angesichts der verdrängten problematischen deutschen Vergangenheit dringend notwendig. Den damals die Diskussion beherrschenden Religionspädagogen wird sie auch ein persönliches (vielleicht geradezu *therapeutisches*) Anliegen im Umgang mit der eigenen Sozialisation gewesen sein. Luther kritisch und differenziert zu sehen, ist in der Tat sozusagen ein Gebot der Humanität, denn welcher Schüler möchte schon an dem Anspruch einer »idealen Persönlichkeit« scheitern,

<sup>94</sup> Vgl. Helmut Fend: *Theorie der Schule*, München/Wien/Baltimore <sup>2</sup>1981, S. 13–54.

v. a. wenn dieser Anspruch gar nicht zu Recht besteht bzw. bestehen kann. Aus heutiger Sicht wäre allerdings auch zu fragen, inwieweit die Kirchen- und Religionskritik, zu der man die Schüler damals anleitete, nicht ungewollt zu genau demjenigen Traditionsabbruch geführt oder beigetragen hat, der später dann allseits beklagt wurde.

*Viertens:* Eine eigene Überlegung verdient die Beobachtung, dass seit den 1960er-Jahren Kirchengeschichtsunterricht nicht mehr im Erzählzusammenhang dargeboten wurde, sondern entweder gar nicht oder zunehmend nur noch auszugsweise, also etwa Alte Kirche (Klasse 5/6), Reformation (Klasse 5/8), das 19. Jahrhundert (soziale Frage) bzw. der Kirchenkampf (Klasse 9/10). Behandelt wurden Zeitabschnitte, anhand derer sich Grundorientierungen exemplarisch erarbeiten ließen. Auf diese Weise entging man zwar der suggestiven Wirkung einer an der Biographie geschichtswirksamer Persönlichkeiten orientierten geschlossenen Gesamtdarstellung, aber die insularische Vermittlung kirchengeschichtlicher Highlights führte zu einem Verlust an Anschaulichkeit und, damit verbunden, der Vorstellung des geschichtlichen Zusammenhangs, in dem man selbst stand. Vielleicht erklärt dies die eingangs zitierte Schüleräußerung von der durch Martin Luther King in Recklinghausen vor 150 Jahren erfundenen Reformation.

*Fünftens:* Was wir in der Schule benötigen, wäre demnach ein Kirchengeschichtsunterricht, der den Schülern einen Erzählzusammenhang vor Augen führt, eine Gesamtdarstellung der Geschichte des Christentums im Zusammenhang der allgemeinen Kulturgeschichte, und zwar so, dass dabei die Biographien der herausragenden Akteure im Zentrum stehen. Diese fungieren als Integrationsmedium der in der Geschichte wirkenden Kräfte. In Zeiten, in denen es als pädagogisch wertvoll gilt, dass sich Lehrerinnen und Lehrer aus den Bildungsprozessen auf die Rolle von Moderatoren zurückziehen, könnten diese Biographien den Schülerinnen und Schülern als unverzichtbare Reibungsfläche für existentielle, kritische und auch personale Auseinandersetzungen dienen, ohne die Identitätsfindung unmöglich ist. Auf diese Weise könnte man Martin Luther den ihm gebührenden Platz in der vernünftigen Mitte zwischen »idealer Persönlichkeit« und »peinlichem Überbautypen« einräumen.